

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 20 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines jüdisches Familienblatt“ erheben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines jüdisches Familienblatt
Leipzig, Lohrstraße Nr. 6 — Telefon 21516
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Besug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig, Hauptgeschäftsstelle, Lohrstraße Nr. 6; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8, Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 2. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaufbadstraße 25.

Chronik der Woche

1 035 154 Einwohner in Palästina. Jerusalem. Das Ergebnis der am Donnerstag, den 19. November, durchgeführten Volkszählung in Palästina liegt bereits vor. Danach leben gegenwärtig in Jerusalem 1 035 154 Seelen. Bei der Volkszählung im Jahre 1922 waren es 775 182 Seelen. In der rein jüdischen Stadt Tel Aviv wurden 46 062 Einwohner gezählt.

Über die Einteilung der Bevölkerung in Nationen und Konfessionen liegen offizielle Mitteilungen noch nicht vor.

General Smuts Gast Weizmanns. Dr. Chaim Weizmann gab zu Ehren von General Smuts, Mitglied des Kabinetts, das die Balfour-Deklaration verkündet hat, später Premierminister Südafrikas, einen Empfang in seinem Heim, dem zahlreiche Mitglieder des englischen Parlaments und führende Zionisten beiwohnten.

Die Ägyptische Regierung auf der Moslem-Konferenz nicht vertreten. London. Die Zeitung „Near East and India“ erfährt aus Kreisen der Regierung in Kairo, daß die ägyptische Regierung nicht daran denkt, sich auf der Moslem-Konferenz in Jerusalem vertreten zu lassen. Die Ägypter, fügt die Zeitung hinzu, sind nicht geneigt, der aus Jerusalem kommenden Versicherung zu glauben, daß der Kongreß nicht im Zeichen der Feindschaft gegen den Zionismus stehen wird.

255 Synagogen in Jerusalem. Jerusalem, 17. November (J.T.A.) Laut einer von Herrn Spiegel im Auftrage des Vereins jüdischer Hausbesitzer in Jerusalem unternommenen Zählung gibt es gegenwärtig in allen jüdischen Wohnvierteln von Jerusalem 3996 Häuser. Außerdem gibt es 255 Synagogen (unter ihnen eine Anzahl kleiner, 55 jüdisch-religiöse Schulen, 36 jüdische Bäder und 5 jüdische Hospitäler).

Prof. Franz Oppenheimers Bücherspende. Jerusalem, (J.T.A.) Prof. Dr. Franz Oppenheimer aus Berlin, der augenblicklich in Palästina weilte, überwies der jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem etwa 850 Bücher und über 1000 Broschüren. Die Sammlung enthält fast alle bedeutenden nationalökonomischen Arbeiten, die nach dem Kriege in Deutschland erschienen sind, sowie wichtige volkswirtschaftliche Werke in englischer und französischer Sprache. Die Spende ist eine der wichtigsten und größten, die die Bibliothek auf diesem Gebiete bisher erhalten hat.

Ein neues jüdisches Altersheim in Frankfurt a. M. Frankfurt a. M., 26. November (J.T.A.) Die Verwaltung der Georgine Sara von Rothschild-Stiftung plant, bei der für Januar 1932 bevorstehenden Neueröffnung ihres umgebauten und modernisierten Hospitals in dem schön gelegenen Nachbarhause, Röderbergweg 93, ein jüdisches Altersheim einzurichten, um dieses Haus zweckentsprechend zu verwerten. Vermögensrechtlich ist das Hospital vollkommen selbständig und zu den Kosten des Umbaus sind daher Gemeindegeldmittel in keiner Weise verwendet worden.

Eine Zuwendung für jüdische Zwecke aus dem Nachlaß Schnitzlers. Wien, 27. November (J.T.A.) Die Familie des verstorbenen Dichters Arthur Schnitzler übergab der jüdischen Kultusgemeinde 1000 Schillinge als Spende für das jüdische Hospital und 300 Schillinge zur Verteilung an jüdische Arme. Dies geschah im Sinne des Testaments Schnitzlers und als Entgelt für die ersparten Ausgaben für ein einfaches Begräbnis. Die Kultusgemeinde hat bekanntlich dem Dichter auf ihre Kosten ein Ehrenbegräbnis gewährt.

Die Herren Generaldirektoren

In der, menschlichem Ermessen nach in unaufhaltsamen Niedergang befindlichen Epoche der liberalen Wirtschaftsführung spielten die Größen der Finanz in der Gesellschaft eine überragende Rolle. Sofern diese Finanzgewaltigen dem Judentum angehörten, fielen ihnen neben den Vorteilen ihrer Stellung die in vielen Fällen unverdiente Ehre zu, Repräsentanten und Führer des Judentums zu sein. In den letzten Jahren erleben wir in der ganzen Welt eine Morgendämmerung hinsichtlich vieler Finanzfürsten, darunter auch jüdischer. Diese hatten in den Tagen ihrer Macht das jüdische Konto belastet und im Augenblick ihres Sturzes richtete sich der Judentum mit besonderer Schärfe gegen die gesamte jüdische Gemeinschaft wegen des Niederbruchs der jüdischen Wirtschaftsführer. Solche Vorgänge erlebte man in Oesterreich, Deutschland, Ungarn, Polen und Rumänien. Die zuletzt genannten Katastrophen jüdischer Generaldirektoren betrafen in Deutschland den dem Judentum längst entfremdeten Generaldirektor der Schultheiß Patzenhofer A. G. Ludwig Katzenellenbogen und in Rumänien den mächtigen Direktor des Bankhauses Marmorosch Blank, Aristide Blank. Aus letzterem Sturzes von Aristide Blank schickte uns ein Mitarbeiter aus Bukarest nachstehende Betrachtungen, die sinngemäß auch auf Verhältnisse in Deutschland angewendet werden können. Vielleicht werden diese Zeilen in weiten jüdischen Kreisen dazu beitragen, den Nimbus der Geldmacht in der Führung jüdischer Angelegenheiten zu zerstören.

In der Nachkriegszeit waren die Generaldirektoren der Großbanken Gegenstand einer Art von Heldenverehrung. Unmittelbar nach dem Staatsoberhaupt rangierten die Generaldirektoren, denn in ihren Vorzimmern antichambrierten gewesene, seiende und kommende Minister. Die Reporter der Zeitungen „bemerkten“ bei feierlichen Gelegenheiten in erster Linie die Herren Generaldirektoren, und lange hernach kamen die Männer der Wissenschaft, die Politiker und das gemeine Volk der gewöhnlichen Doktoren. Wer zum Generaldirektor vorgelassen wurde, richtete ehrerbietig seine Krawatte und räusperte sich nervös, bevor er vor den Allgewaltigen trat. Und dieser Allgewaltige saß mit sattem Behagen in seinem weichen Lehnstuhl, erhob sich zentimeterweise je nach dem Range des Besuchers, und das „lieber Doktor“, mit dem er den Besucher ansprach, enthielt alle Skalen wohlwollender Verachtung.

Der Herr Generaldirektor hat sich nicht überarbeitet. Während seine Angestellten schon schuffeten, träumte er noch von den Schäferstunden des gestrigen Abends.

Wenn er reiste, kaufte er auch im Schlafwagen die Nachbarkabinen auf, um nicht in seinem göttlichen Schlummer von irgend einem Sterblichen gestört zu werden. Die Bezüge der Generaldirektoren standen den Zivilisten gekrönter Häupter nicht wesent-

lich nach. Alle Welt lag vor ihnen, namentlich vor diesen Bezügen, auf dem Bauche. Ich erinnere mich, wie eine große Wiener Zeitung mit Ehrfurcht den Salonwagen beschrieb, den der seinerzeitige Milliardär, Präsident Bosel, sich anzuschaffen geruht hatte. Geld übt einen Zauber sogar auf diejenigen, die von diesem Gelde nichts haben.

Nun ist über die Generaldirektoren die Götterdämmerung hereingebrochen, und wie einst nach dem römischen Mythos aus dem Walde eine Stimme erklang, welche den Tod des großen Pan ankündigte, so hört man jetzt in aller Welt vom Sterben des Generaldirektorentums.

Das Unglück wäre zu ertragen, wenn es nicht auch den Wohlstand ganzer Völker mit in den Abgrund risse. Einst sagte Homer: „Wenn die Könige streiten, weinen die Achäer.“ Upton Sinclair erzählt uns von dem Jammer ganzer Klassen, wenn die Magnaten der Wallstreet miteinander raufen. Aber auch wenn sie zusammenbrechen, senkt sich sachte der Schatten des Elends auf ganze Gebiete.

Als die Marmorosch Blank-Bank scheinbar über Nacht, zusammenbrach, haben nicht weniger als 38000 Spareinleger in ihrer Herzensangst vor dem kommenden Elend laut aufgeschrien, und aller Augen richteten sich auf den Mann, der als Generaldirektor Erbe eines großen Finanzmannes gewesen ist — auf Aristide Blank. Welche Rolle hat er nicht in unserer Vaterlande gespielt! Wiederholt sprach man davon, er könnte von der Krone zum Minister für die Finanzen bestimmt werden. Man sagte und man glaubte, und er selber hat daran geglaubt, daß er ein genialer Finanzmann sei. Daß er nicht Minister wurde, verdanken wir einer Kleinigkeit. Er war nämlich Jude und soll es heute noch sein. Er hat zwar alles getan, um als Rumäne voll genommen zu werden. Viele Millionen spendete er für die rumänische Kultur. Große und Ganzgroße machten ihm den Hof und sie verabscheuten es nicht, von ihm Subventionen für sich und ihre Söhne anzunehmen. Er schickte Talente und solche, die sich dafür hielten, auf Studienreisen. Cuzistische Studenten beschenkte er fürstlich, und als sie in ihrer Art ihm mit Schlägen dankten, verzieh er ihnen von vornherein mit der Großmut des unentwegten Patrioten. Den väterlichen Palast stellte er der Regierung zur Verfügung damit vornehme Gäste des Staates ein fürstliches Quartier haben. Er selbst lebte wie ein Grandseigneur, ja sogar wie ein Generaldirektor nach westlichem Zuschnitt. Für seine Launen hatte er Millionen zur Verfügung. Er war ein Mäzen für Kunst und Wissenschaft, opferte Schätze für hochpatriotische Zwecke und zuweilen gab er auch etwas für wohltätige jüdische Anstalten, an denen er seine Bescheidenheit übte, nicht nur Bescheidenheit in der Höhe der Gaben, sondern auch jene Bescheidenheit, die nicht öffentlich hervortreten will.

1931
RI
erl
e,
en.
of.
in
f“
en.
der
sten
bei
2
nen
sten-
tätig
Aus-
eine.
t
che
lle koch-
e inclusiv
ittel, incl.
Trommel
0 RM
0 RM
0 RM
RM
geheizter
ruf 53507,
lle Nr. 08
ne
m!
be-
ert!
p. 1
vein
75
n II
75
95.
—
2
5 Proz. Rabatt auf alle Waren